

RHEINISCHE POST

ZEITUNG FÜR POLITIK UND CHRISTLICHE KULTUR



UNWETTER

Stundenlang standen Züge still, Bäume stürzten um: Ein Sturmtief hielt ganz NRW in Atem. **Panorama**

INTERVIEW

NRW-Innenminister Herbert Reul über einen Wandel in der Union. **Politik**

TENNISLEGENDE

Steffi Graf und Andre Agassi sind seit 20 Jahren verheiratet. Wie sich das Promipaar seine Liebe erhalten hat. **Sport**



VON CHRISTIAN SCHWERTDFEGER
UND CHRISTOPH REICHWEIN (FOTOS)

Das Brummen des Dieselgenerators, der einen Bautrockner in ihrem Haus mit Strom versorgt, damit die Feuchtigkeit vor dem Winter aus den Wänden kommt, nimmt Waltraud Schütze nicht mehr wahr. Auch an die anderen Geräusche hat sie sich gewöhnt. Sie ist froh, dass bei ihr gehämmert, geschraubt und gewerkelt wird — anders als bei anderen im Ort. „Mein Blick in die Zukunft ist nicht mehr ganz so dunkel und düster wie noch vor drei Monaten“, sagt die 55-Jährige. „Aber so wie früher wird es trotzdem nicht mehr werden.“

In den ersten Tagen direkt nach der Flut Mitte Juli, als unsere Redaktion die 55-Jährige zum ersten Mal in Mayschoß besucht hat, hätte Waltraud Schütze am liebsten aufgegeben und wäre weggezogen; weit weg von den Trümmern ihres Lebens, weg von dem Schlamm und den Wassermassen, die ihr Haus verwüstet haben, und vor allem weg von den Zukunftsängsten, die sich mit der Flut in ihr Leben gespielt haben.

Aber das tat sie nicht, ihrem Mann zuliebe. Wie so viele Betroffene kämpft Waltraud Schütze und kramt die Ärmel hoch. Wenn sie heute, 100 Tage nach der Jahrhundertflut, die Hände vors Gesicht schlägt, macht sie das nicht mehr aus Verzweiflung, sondern aus Dankbarkeit für die vielen Menschen, die ihr bis heute helfen. „Die Hilfsbereitschaft rührt mich zu Tränen. Der Zusammenhalt ist unvorstellbar groß. Ohne diese Menschen würde ich das nicht schaffen“, sagt sie.

Mayschoß liegt im unteren Ahrtal, etwa 35 Kilometer südwestlich von Bonn am Rande des Ahrgebirges. Den Ort hat es besonders schwer getroffen; einige Bewohner sind ums Leben gekommen, Häuser sind weggerissen worden. Tagelang war die Gemeinde von der Außenwelt abgeschnitten;

erst einige Tage nach der Flut trafen auswärtige Rettungskräfte ein, weil die Wassermassen die Zufahrtsstraßen zerstört hatten. Mayschoß glied einem Kriegsgebiet, zwei Landeplätze für Militärhubschrauber waren im Ort eingerichtet. Panzer rollten über die Wege, die Bundeswehr war allgegenwärtig.

Das Hochwasser hatte das Haus von Familie Schütze, das am Ufer

100 Tage nach der Flut

Die Hochwasserkatastrophe hat Mitte Juli das Leben vieler Menschen verändert. Ihnen widmen wir uns in dieser Ausgabe. Waltraud Schütze gibt nicht auf und baut ihr Zuhause in Mayschoß wieder auf.

der Ahr liegt, völlig verwüstet, das Elternhaus des Mannes ebenfalls. Und auch die beiden Häuser, die sie vermieten, wurden durch die Fluten schlimm zugerichtet und unbewohnbar. Die beiden Autos der Familie, darunter ein drei Jahre alter BMW X5, waren vom Hochwasser weggerissen worden. Der Schutt- und Schrottberg vor ihrem Haus türmte sich mehrere Meter hoch, er erstreckte sich auf eine Länge von rund 150 Metern.

Rund drei Monate später ist von dem gigantischen Schutthaufen auf ihrem Grundstück nichts mehr zu sehen. Allein zwei Wochen hat es gedauert, bis Bergepanzer der Bundeswehr eine Einfahrtsschneise zu ihrem Wohnhaus schlagen konnten. Bis alles weg war, dauerte es viele weitere Wochen.

Man sieht Waltraud Schütze an, wie kräftezehrend die Zeit für sie gewesen sein muss. „Ich bin körperlich



Waltraud Schütze steht drei Monate nach der Flut auf der Straße vor ihrem Haus. Die Aufbauarbeiten sind im Gang, bis die Trümmer geräumt waren, hat es lange gedauert.

und psychisch an meinen Grenzen“, sagt sie. Seit Wochen hat sie sich keinen Tag Ruhe gegönnt. Schütze muss jeden Tag sehen, dass sie Helfer bekommt, was immer schwieriger wird, weil es weniger werden, die nach Mayschoß kommen. In den ersten Tagen nach der Flut schrieb sie Dutzende Handwerksfirmen an – Installateure, Trockenbauer, Fensterbauer, die sie zum Wiederaufbau ihrer Häuser benötigt, und die bis heute überall in den Flutgebieten gesucht werden. „Die meisten Handwerker kamen erst jetzt nach drei Monaten zu mir. Viele hatten mir auch geantwortet, dass sie erst im Frühjahr 2022 könnten.“

Massive Probleme bereitet ihr und ihren Nachbarn die schlechte Internetverbindung. In der Ortschaft ist es seit der Flut schwierig, ein stabiles Netz zu bekommen. „Das Internet ist unser Draht in die Außenwelt. Wir brauchen es für die Beantragung der Soforthilfe. Dann müssten wir nicht immer extra zu einem Servicepunkt fahren und könnten stattdessen an der Baustelle bleiben und wertvolle Zeit sparen“, sagt Schütze. „Online wäre es auch viel einfacher für uns, Kostenvoranschläge mit den Versi-

cherungen abzuklären, mit Helfern zu kommunizieren, sich über Sachen zu informieren.“

Mayschoß hat mittlerweile den Status als Krisengebiet aberkannt bekommen – sehr zum Unverständnis seiner Bewohner. „Das heißt nämlich, dass wir jetzt unter anderem den Diesel für die Generatoren wieder selbst bezahlen müssen“, sagt die 55-Jährige. Die Straßen in Mayschoß sind nach wie vor gesäumt von Ruinen, abgerissenen Häusern und Schuttbbergen. Einige ältere Anwohner meinen sogar, dass es wesentlich schlimmer aussehen würde als nach dem Zweiten Weltkrieg, der bis heute seine Spuren im Ahrtal hinterlassen hat. Denn derzeit werden immer wieder Munition und Sprengkörper aus dem Krieg gefunden; die Flut hat sie freigelegt.

Viele Menschen in Mayschoß haben Angst vor der Zukunft. „Wie soll es nur weitergehen?“, fragen sie sich. Das Dorf mit der bekannten Winzer-genossenschaft, das vor der Flut mit



Waltraud Schütze im Juli vor ihrem Haus.

seinen Weinen jährlich Zehntausende angelockt hat, droht bedeutungslos zu werden. Die Flut hat viele Hotels so schwer beschädigt, dass sie abgerissen werden müssen oder es schon sind. Aufgebaut werden sie an gleicher Stelle wohl nicht mehr. „Und das wird für Mayschoß zum Problem“, sagt Rene Voss, ehrenamtlicher Bauleiter in einem zerstörten Hotel mit Millionen-schaden. „Wenn

es keine Unterkünfte für die vielen Gäste gibt, gehen die woanders hin. Das sehen wir schon jetzt. Viele, die sonst nach Mayschoß gekommen sind, gehen jetzt an die Mosel. Mayschoß lebt aber vom Tourismus. Ohne den geht es nicht“, sagt er. „Gerade die kleinen Winzer leben davon, dass die Leute zu ihnen in die Wirtschaft kommen.“

Eine Gefahr, die auch Waltraud Schütze sieht. „Das kann heftig werden für uns alle hier“, meint sie. Sie setzt aber auf den Zusammenhalt. „Ich denke, dass wir das gemeinsam hinbekommen werden.“

AUS DEM INHALT

- Sehenden Auges in die Katastrophe **Seite 2**
- „Mein Mann und ich könnten jetzt in der Kiesgrube liegen“ **Seite 3**
- Der lange Kampf gegen Trauer und Trauma **Seite 4**
- Das Camp der Hoffnung **Seite 4**
- Was die Flut mit sich gerissen hat **Seite 5**

Kanzlerwahl in Nikolauswoche geplant

Die Ampel-Verhandlungen sind gestartet. Olaf Scholz könnte Anfang Dezember Regierungschef werden.

VON HOLGER MÖHLE

BERLIN Sollte bei den Koalitionsverhandlungen alles gut laufen, könnte Deutschland in der zweiten Dezemberwoche einen neuen Kanzler bekommen. Das stellten am Donnerstag Lars Klingbeil (SPD), Volker Wissing (FDP) und Michael Kellner (Grüne) vor dem Start der Ampel-Verhandlungen in Aussicht.

„Aus ‚vor Weihnachten‘ ist jetzt die Nikolaus-Woche geworden“, sagte Grünen-Bundesgeschäftsführer Kellner. Er und die Generalsekretäre von SPD und FDP, Klingbeil und Wissing, waren vor die Presse getre-

ten, um ihren Fahrplan vorzustellen. Parallel brachten sich die Hauptverhandler der Parteien an der Messe Berlin in Stellung: 22 Arbeitsgruppen haben jetzt den klaren Auftrag, dafür zu sorgen, dass spätestens Ende November die Ampel so geschaltet werden kann, dass Rot-Gelb-Grün funktioniert. Das ist viel Arbeit. Vor allem: Mögliche Differenzen und Streitpunkte sollen alle in den Arbeitsgruppen selbst geklärt werden. Das jedenfalls ist der Plan.

Ab Mittwoch nächster Woche sollen diese Arbeitsgruppen jeweils in Eigenregie so oft tagen, wie es nötig ist, um „auf der Strecke bis 10. November“ den Hauptverhandlern ein erstes Ergebnis vorzulegen. Einzige Ausnahme: Wochenenden sollen politikfrei sein, und auch Nachtsit-

zungen wollen sie vermeiden. SPD, Grüne und FDP ahnen bereits, dass sie für ihre Neuvermessung der Republik sehr viel Geld brauchen werden. Nur woher nehmen, wenn sie die Schuldenbremse weiter einhalten wollen, worauf vor allem die FDP drängt? Die Liberalen wollen vor allem privates Kapital für die sogenannten Transformationsprojekte bei der Modernisierung, Digitalisierung und Klimaschutz „aktivieren“. Die bundeseigene Förderbank Kreditanstalt für Wiederaufbau könnte Kredite für Investitionen absichern. Die globale Mindeststeuer für Großkonzerne wie Amazon soll sechs Milliarden Euro jährlich in die Kasse spülen. Und schließlich gibt es noch den Trick, mit bundeseigenen Gesellschaften, die nicht zum Kern

des Haushaltes gezählt werden, die Schuldenbremse zu umgehen.

Bei der Pipeline Nord Stream 2, im Sondierungspapier nicht eigens erwähnt, hat sich derweil Annalena Baerbock aus dem Fenster gelehnt: keine Betriebsgehmigung, jedenfalls nicht zu Putins Bedingungen, und wenn, dann nur nach europäischem Recht. So wiederum steht es im Sondierungspapier. Spätestens jetzt hat der Gasstreit auch die Ampel erreicht, denn die SPD will die Pipeline. Die Grünen halten sie für falsch, die FDP sieht Nord Stream 2 kritisch. Grünen-Geschäftsführer Kellner ahnt: „Es wird Punkte geben, wo wir uns sicher auch mal verknöten, alles andere würde mich über-raschen.“

Leitartikel, Wirtschaft

Corona-Inzidenz steigt den achten Tag in Folge

BERLIN (dpa) Die Sieben-Tage-Inzidenz in Deutschland ist am achten Tag in Folge gestiegen. Das Robert-Koch-Institut (RKI) gab den Wert der Neuinfektionen pro 100.000 Einwohner und Woche am Donnerstag mit 85,6 an. Zum Vergleich: Am Vortag hatte der Wert bei 80,4 gelegen, vor einer Woche bei 67,0. Die Gesundheitsämter in Deutschland meldeten dem RKI binnen eines Tages 16.077 Corona-Neuinfektionen.

Deutschlandweit wurden binnen 24 Stunden 67 Todesfälle verzeichnet. Vor einer Woche waren es 72 Todesfälle gewesen. Die Zahl der in Kliniken aufgenommenen Coronapatienten je 100.000 Einwohner innerhalb von sieben Tagen – den für eine mögliche Verschärfung der Corona-Beschränkungen wichtigsten

Parameter – gab das RKI am Donnerstag mit 2,45 (Mittwoch 2,34) an.

Vollständig geimpft gegen das Coronavirus sind laut RKI in Deutschland 66 Prozent der Bevölkerung. Das sind knapp 54,9 Millionen Menschen. Knapp 57,4 Millionen Menschen (69 Prozent der Bevölkerung) haben mindestens eine Impfdosis erhalten. Von den Erwachsenen sind nach den neuesten Zahlen mittlerweile 76,6 Prozent vollständig geimpft. Die Quote bei den Über-60-Jährigen liegt bei 84,9 Prozent. Zwölf bis 17-jährige Kinder und Jugendliche sind zu 39,4 Prozent voll und zu 44,3 Prozent mindestens einmal geimpft. Eine Auffrischungsimpfung haben 1,43 Millionen Menschen erhalten.

Politik



4 190587 602103 5 0042